

nun nicht länger auf der Tasche liegen. Als ich aus dem Krieg zurückkam, ließ man die Privatschulen eingehen, und ich saß da. Nun hätte ich natürlich regelrecht Lehrer werden und während der beiden Ausbildungsjahre mich mit Stundengeben über Wasser halten können, und selbst während der Kandidatenzeit hätte ich mich alleine ja noch irgendwie durchgebracht. Aber ich wollt' heiraten, und zwar sofort, und wovon sollten wir da leben? Da fiel mir ein, wie ich als Junge so manche Stunde meiner Freizeit bei meinem Großvater mütterlicherseits in der Werkstatt zugebracht hatte, hier und da mit Hand angelegt hatte, schließlich mit den Gesellen wett-eifernd, und wie mein Großvater mein

Geschick gelobt hatte. Na, und da nach dem Kriege der Antiquitätenhandel blühte, gab's für einen Arbeitswilligen genug zu tun, und bis die Deflation kam, hatte ich das Handwerk so weg, daß ich von überall feste Kundschaft hatte. Und ich bin immer ganz nett mit meiner Frau und unserm Jungen durchgekommen. Im Keller hab'n wir angefangen, und jetzt werd'n wir uns bald ein Häuschen zulegen.“ „Und Ihr Junge, was soll der mal werden?“ frage ich. „Er kann werden was er will. Aber eines weiß ich: hungern und darben, damit er ‚mal was Besseres‘ werden kann, das tu ich nicht. Ich habe nämlich gelernt, daß jeder Beruf, den man gut ausfüllt, Befriedigung schafft, und tausche mit keinem Beamten oder Studierten.“

Wer zahlt?

Sie stehen nachts gegen ein Uhr zu vieren unschlüssig am Untergrundbahnhof. Sie waren im Kino und haben einen höchst heiteren Kurzfilm und einen höchst langstieligen, ausgehöhlten und breiigen Großfilm gesehen, deswegen möchten sie gerne den schlechten Geschmack hinunterspülen. Mit einem Schnaps vielleicht. Richard mit seiner neuen Freundin, die sehr elegant aussieht, und Ernst mit der früheren Freundin von Richard, sie vertragen sich ausgezeichnet. Und sie brauchten nicht viel Umstände zu machen, jetzt einen Schnaps zu trinken, wenn da nicht ein Umstand wäre: sie haben grade noch ungefähr das Geld zur Heimfahrt in der Tasche, das heißt, von Richard ist es sicher, von Ernst ist es ebenso sicher, und von Marga, Ernstens jetziger und Richards früherer Freundin, ist es bombensicher. Richard und Ernst haben schon beim Ausgang aus dem Kino getuschelt und festgestellt, daß sie kein Geld für einen Schnaps mehr bei sich haben. Da stehen sie also, vier junge Menschen, und sehen rings um sich die Spaziergänger, die Lampen und Lichter, die Vorgärten der Restaurants gefüllt, sie zögern sehr. Plötzlich gibt sich Richard eine Wendung zu seiner Freundin: „Ach“, sagt er fröhlich und leicht-hin, „Anni, du lädst uns zu einem

Schnaps ein, was?“ Und Anni, ebenso fröhlich und leicht-hin: „Aber sicher, steht nicht rum, wohin? Wacker, wacker, los.“ Und sie ziehen los, und unterwegs nimmt Marga Richard auf die Seite und flüstert entsetzt: „Aber Richard!“ Er sieht sie verständnislos an. „Was denn?“ Und Marga, aufgebracht: „Du bist ja ein Ladiesman geworden.“ Richard, noch verständnisloser: „Was bin ich geworden?“ Marga: „Ich kenne dich nicht wieder, Richard! Du läßt dir von einem Mädchen die Zeche bezahlen?“ Richard: „Ja, warum denn nicht, wenn keiner von uns Geld hat, und sie hat welches? Sie hat doch immer welches! Die Eltern —“ Marga ist stehengeblieben, starrt ihn an. „Ja, läßt du dich denn immer von ihr bezahlen, um Gottes willen?“ Richard bekommt einen knallroten Kopf. „Du bist wohl ganz verrückt! Was ist denn dabei, wenn sie uns zu einem Schnaps einlädt, wie? Ist da was dabei? Heutzutage! Ich bitte dich. Was ist übrigens ein Ladiesman?“ Marga, zerstreut: „Einer, der sich von Frauen bezahlen läßt.“ Richard bleibt stehen und lacht schallend. Die beiden anderen drehen sich um. „Was lachst du denn?“ Richard nimmt seine neue Freundin vergnügt am Arm. „Anni, du wirst uns zu sechs Schnäpsen einladen, nicht?“ Anni: